

PAUL KOPF

Urban Ströbele, erster Stadtpfarrer von Buchau, erwählter, nichtbestätigter Bischof von Rottenburg*

Mit 1 Abbildung

Die größte geschichtliche Zäsur im Leben der Bewohner der Stadt Bad Buchau war die Aufhebung des Damenstiftes und der Verlust der Privilegien als Reichsstadt¹.

Neue weltliche und geistliche Ordnungen mußten geschaffen werden. Die Umorientierungen von damals wirken sich bis zum heutigen Tage aus. Vor allem was die Beziehungen des einstigen stiftischen Dorfes Kappel anbelangt, kann diese Zäsur und deren Spannungsfeld bis heute am nachhaltigsten nachgewiesen werden; wurde doch die altehrwürdige St. Peter- und Pauls-Kirche ihrer Pfarrechte entledigt und als neue Stadtpfarrkirche die ehemalige Stiftskirche bestimmt. Diese Zäsur führte einen Reichsfürsten in die Stadt, dem es erst 1785 gelungen war, seine ersten Besitzungen in Oberschwaben zu erwerben, den Fürsten von Thurn und Taxis². Die große Stunde kam, als Fürst Karl Anselm³ »zur Schadloshaltung für die Einkünfte der Reichsposten in den an Frankreich abgetretenen Provinzen«⁴ das gefürstete Damenstift Buchau nebst der Stadt erhielt. Für den nunmehrigen Besitz in Oberschwaben, den noch zu mehren beabsichtigt war, mußten entsprechende Organe der Verwaltung eingerichtet werden. Von 1804 bis 1808 wurde in Buchau für kurze Zeit sogar die Taxissche Zentralverwaltung eingerichtet, wozu ein maßgebender Regierungsbeamter meinte, es sei Stift und Stadt Buchau wohl zu gönnen, »wenn ihnen ein Ersatz des entgehenden Nahrungsstandes (durch Aufhebung des Stifts) durch die Translokation der Regierung zugeht«⁵. 1806 ging die Taxissche Oberhoheit Buchaus aber bereits an den württembergischen Staat über. Damit wurden dem Fürstenhaus wichtige Grundlagen entzogen.

Dem 1803 errichteten Rentamt als Cameralverwaltung wuchs nunmehr eine größere Bedeutung zu. 1813 wurde sogar das Oberrentamt nach Buchau verlegt. Außerdem gab es hier eines der drei fürstlichen Oberforstämter, unter denen Buchau den ersten Rang einnahm.

Nach der Auflösung des Stiftes mußte auch die Seelsorge für die ehemaligen Bewohner des Stiftsbezirkes, der Reichsstadt und des stiftischen Dorfes Kappel neu geordnet werden. Am

* Mit Anmerkungen und einigen Änderungen versehener Vortrag bei der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. am 19. November 1986 im Großen Saal des Kurzentrums der Stadt Buchau am Federsee. – Zu Urban Ströbele: Paul KOPF, Gewählter, nicht bestätigter Bischof von Rottenburg, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd. 15, Stuttgart 1983, 203–223.

1 Näheres zur Geschichte in: Johannes Evangelist SCHÖTTLE, Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt dem stiftischem Dorfe Kappel, Waldsee 1884 (Repr. mit Erweiterungen Bad Buchau 1977).

2 Franz HERBERHOLD, Das fürstliche Haus Thurn und Taxis in Oberschwaben. Ein Beitrag zur Besitz-, Verwaltungs- und Archivgeschichte, in: ZWLG 13, 1954, 264 f.

3 Karl Anselm, Fürst von Thurn und Taxis, geb. 1733 in Frankfurt, † 1805 in Regensburg. Karl Anselms Gemahlin war Augusta Elisabeth, Herzogin von Württemberg (1734–1784).

4 HERBERHOLD, Das fürstliche Haus 266.

5 Ebd. 271.

1. April 1806 unterzeichnete Fürst Karl Alexander⁶ im Schloß Trugenhofen bei Neresheim das Fundations- und Dotationsinstrument der Stadtpfarrei Buchau⁷. Sie sollte einen Stadtpfarrer und zwei Kapläne haben, was Ignaz Heinrich von Wessenberg⁸ für das Ordinariat Konstanz am 4. September 1806 bestätigte⁹.

Das Dorf Kappel durfte den Namen Pfarrdorf weiterführen, und die Feier des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen wurde in der St. Peter und Pauls-Kirche festgeschrieben¹⁰. Die künftigen Seelsorger hatten neben dem 1816 zum Stadtschultheißen avancierten Bürgermeister die gewaltige Aufgabe, die Bewohner zu einem Gemeinwesen zusammenzuführen. Daher hatte die Besetzung der Stadtpfarrstelle besonderes Gewicht. Die fürstliche Regierung präsentierte umgehend den ehemaligen Konventualen des ebenfalls Taxissch gewordenen ehemaligen Prämonstratenserklosters Marchtal, Urban Ströbele, dessen Lebensspuren nunmehr nachgegangen sei, um sein Wirken, das in der Geschichtsschreibung bisher weder Beachtung noch Würdigung erfahren hat, vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

Gezeichnet sei der Lebensweg Urban Ströbeles in fünf Abschnitten:

1. Herkunft der Familie Ströbele
2. Stadtpfarrer in Buchau und Dekan in Riedlingen
3. Domkapitular in Rottenburg und Wahl zum Bischof
4. Der Kampf um die Bestätigung des gewählten Bischofs – »Verzicht« auf den Bischofsstuhl
5. Letzte Lebensjahre – Das Bild in der Geschichte.

1. Herkunft der Familie Ströbele

In Obermarchtal, unweit von Ehingen/Donau wurde am 16. April 1781 den Klosterbraumeisterseheleuten Ferdinand Ströbele und Walburga, geborene Rieger, das erste Kind Johann Georg geboren. Der Ehe entsprossen noch zwei Söhne und die Tochter Theresia, die später nach Ehingen heiratete. Ein Bruder fiel 1812 in Rußland; der andere verheiratete sich 1813 in Marchtal¹¹.

Die Spuren der oberschwäbischen Sippe Ströbele lassen sich in der Pfarrei Oggelsbeuren bis 1543 zurückverfolgen¹². Auch in Rupertshofen ist der Name Ströbele schon vor 1600 nachweisbar. Von dort gehen die Wege nach Bischmannshausen bei Uttenweiler, dem Geburtsort von Ferdinand Ströbele, der 1780 in Brauerei und Wirtschaft in Obermarchtal einheiratete.

Am 31. Dezember 1797 trat der Sohn des Braumeisters, Johann Georg, in das Noviziat des nahegelegenen Prämonstratenserklosters ein. Als Frater Urban erlebte er die letzten Jahre der

6 Karl Alexander, Fürst von Thurn und Taxis, geb. 22. Februar 1770 in Regensburg, 1805 regierender Fürst, † 15. Juli 1827 in Schloß Taxis (Trugenhofen).

7 SCHÖTTLE 112. In der »Chronik der StadtPfarrey Buchau 1828« von Carl Heim (Stadtpfarrer von 1825–1839) wird im Abschnitt Foundation und Einkommen der Stadtpfarrei als Errichtungsdatum fälschlicherweise 1. September 1806 angegeben (Pfarrarchiv Bad Buchau).

8 Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860), 1802–1817 Generalvikar der Diözese Konstanz, 1817–1827 Kapitularvikar. Zu seiner Person Wolfgang MÜLLER, LThK 10, ²1965, 1064–1066; DERS., in: Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, hrsg. von Heinrich FRIES und Georg SCHWAI-GER, Bd. 1, München 1975, 189–204.

9 Chronik Pfarrei Buchau 1828, Foundation 3.

10 Chronik Pfarrei Buchau 1828, Entstehung der Stadtpfarrei, letzte Seite.

11 Auszug vom 11. Oktober 1979 aus dem Familienregister der Pfarrei Obermarchtal.

12 Dr. Hermann Ströbele, Leutkirch, hat darüber zahlreiche Forschungen angestellt. Die Stammbäume jetzt im Besitz von Familie Schilling, Biberach. Vgl. dazu: Hermann STRÖBELE, Die Gemeinde Oggelsbeuren mit dem ehemaligen Frauenkloster. Ein kultur-, rechts- und allgemeinesgeschichtlicher Beitrag zur Geschichte Oberschwabens, hg. von der Gemeinde Oggelsbeuren/Württ. 1974.

einst so stolzen Reichsabtei und erhielt in dieser Zeit in der Abtei die Unterweisung in philosophischen, theologischen und kirchenrechtlichen Studien. Zum Studium an einer Universität, vor allem nach Dillingen, wurde seit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 kein Frater mehr geschickt. Als am 2. Dezember 1802 die Abgesandten des Fürsten von Thurn und Taxis die Abtei mit allen Rechten, Besitz und Einkünften übernahmen, zählte der Konvent 34 Kanoniker, drei Laienbrüder und vier Kleriker, darunter Urban Ströbele, für die Prälät Friedrich II.¹³ eine einigermaßen angemessene Pension aushandelte. Frater Urban Ströbele sollte 300 fl. und nach seiner Priesterweihe 550 fl. zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes erhalten, was aber dann nicht durchzusetzen war¹⁴.

Am 18. Dezember 1803 erhielt auf Wunsch des seitherigen Abtes der noch nicht 23jährige Frater Urban nach kurz zuvor erfolgter Subdiakon- und Diakonatsweihe und der Absolvierung der vorgeschriebenen Examina durch den Konstanzer Weihbischof Graf von Bissingen¹⁵ die Priesterweihe¹⁶. Noch nicht 25 ½ Jahre alt, trat dieser am 9. September 1806 sein Amt als Stadtpfarrer von Buchau am Federsee an¹⁷.

2. Stadtpfarrer in Buchau und Dekan in Riedlingen

Anna Endrich¹⁸, der Buchauer Geschichte kundig, schreibt über die damalige Zeit: »Die Buchauer Bevölkerung, die immer konservativ katholisch gewesen war, ist von dem trostlosen Geschick »meiner Gnädigen Frau« und ihres Hofes doch sehr erschüttert gewesen und die in das Stift einziehenden Beamten sind mit Mißtrauen aufgenommen worden...

Die tiefeinschneidende politische Umwälzung in Buchau und die alles aufzehrenden Kriege haben hier eine grasse Armut hinterlassen, die in dem eh und je schon armen Städtchen noch gesteigert wurde¹⁹. Da war es schon eine besondere Ehre, wenn Württembergs Könige von 1807 bis 1817 viermal in Buchau weilten²⁰. In den Visitationsberichten zeichnet der junge engagierte Geistliche Urban Ströbele seine Gemeinde und seine Tätigkeit. Der Rezess des Katholisch Geistlichen Rates von 1810 nennt unter den Pfarrern des Dekanates, »welche sich durch eine pünktliche Ordnung in der Ausführung besonders auszeichnen«²¹, an erster Stelle Urban Ströbele, Stadtpfarrer in Buchau und Schulinspektor des Bezirks.

13 Friedrich Walter, Taufname Franz Anton, geb. 1. November 1763 in Ingstetten, Landkreis Neu-Ulm, 1780 Eintritt in Obermarchtal, ord. 23. September 1787, Abt des Klosters 3. Mai 1802, Pfarrer in Kirchbierlingen 1803, † 28. März 1841 in Kirchbierlingen. Lebensbeschreibung: Dr. J. N. von VANOTTI, Ehingen 1841. Ingstetten war der Prämonstratenserabtei Roggenburg inkorporiert.

14 Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstift Obermarchtal. Von seinem Anfange 1171 bis zu seiner Auflösung 1802. Zusammengetragen von einem Mitglied dieses Stiftes [Prälät Friedrich WALTER], Ehingen a. d. D. 1835 (Repr. mit Erweiterungen, darunter die Lebensbeschreibung Vanottis über Prälät Friedrich Walter, Bad Buchau 1985) 188–231.

15 Bischof von Konstanz war: Karl Theodor Anton Maria, Freiherr von Dalberg, geb. 8. Febr. 1744 in Herrnsheim/Worms, 1788 u. a. Koadjutor des Fürstbischofs Maximilian Christoph von Rodt in Konstanz, Bischofsweihe 1788, 1800 Bischof von Konstanz, 1802 auch Mainz und Worms, † 10. Februar 1817 in Regensburg. LThK 3, ²1959, 125–126.

16 EAF, Protokoll des Geistlichen Rates vom 24. November 1803 (Ha 271, 1592f.). – Mitteilung von Dr. Franz Hundsnurscher am 2. Oktober 1979.

17 Pfarrarchiv Bad Buchau, Directorium Ecclesiae Collegiatae Buchoviensis 1806 und Visitationsbericht 1817, 1.

18 Anna Endrich, geb. 22. September 1899 in Waldmössingen, von 1929–1978 in Bad Buchau, † 14. November 1982 in Waldmössingen.

19 Anna ENDRICH, Die Zunft und ihre Zeit in Buchau am Freien Federsee, Buchau 1960, 71, 79.

20 Ebd. 75f.

21 Pfarrarchiv Bad Buchau, Visitationsrezeß 1810, 1.

Nach dem Bericht von 1817 zählt das Pfarrgebiet 1551 Personen, wovon zwei andere christliche Religionsverwandte (einer reformiert, einer evangelisch) sind. Dazu kommen in der Stadt Buchau 484 Juden und in der politisch selbständigen Gemeinde Kappel 95 Juden. Von den in diesem Jahr geborenen Kindern waren sechs unehelich. Gestorben sind 50 Personen, darunter 32 unter 14 Jahren. Für die Seelsorge standen drei Geistliche zur Verfügung²². Trotzdem wurde auch damals über Priestermangel geklagt.

Die heutige Gottesdienstordnung trägt in wesentlichen Zügen noch die der damaligen Zeit. Angemahnt wurde, »daß die – der Einrichtung vom Jahr 1806 und der Pfarr Ordnung zuwider laufende Prozessionen in der Filial Kirche zu Kappel an den Monat-Sonntagen nie hätten geduldet werden sollen; und angesichts dessen für immer abzustellen seien«²³.

Diese Beanstandungen zu erledigen, blieb dann allerdings dem Nachfolger Ströbeles in Buchau vorbehalten, und dafür war er sicher dankbar, denn die Pastoration der Gemeinde war nicht ganz einfach. Es sollte den neuen Gegebenheiten mit möglichst wenig Spannung Rechnung getragen werden. Dies betraf vor allem die nunmehrige Filiale Kappel. Abergläubische Gewohnheiten der damaligen Zeit abzustellen, lag dem modernen Seelsorger sehr am Herzen. Die Weihen wollte er deshalb auf die im Benedictionale enthaltenen beschränken. Auf diesem Gebiet gab es allerlei Übertreibungen.

Dr. Michel Buck²⁴, der Heimatforscher aus Ertingen, hat in seiner 1865 erschienenen Broschüre »Medicinisher Volksglauben und Volksaberglauben aus Schwaben«²⁵ die Vielfalt dieser Volksverwurzelung dargestellt, so daß es verständlich wird, wenn Urban Ströbele schreibt: »Seit 12 Jahren habe ich nur einmal ein Schwein benediziert – es war in den ersten Monaten meiner Anstellung – da der Mann vorher kein vernünftiges Wort hören oder annehmen wollte, sprach ich meinen Segen und gieng. Seitdem hat Niemand mehr eine Benediction verlangt«²⁶. Mit den Ablässen hielt er es so: »Es werden keine Ablässe verkündigt. Ein paar Dezennien gar nichts von der Sache sprechen, muß bessere Folgen haben, als die Mitheilung der aufgeklärtesten Grundsätze«²⁷. Ganz im Sinne von Wessenberg spendet Ströbele die Sakramente und Sakramentalien in deutscher Sprache, wenn immer es zu verantworten ist. Bei Taufe, Trauung und Aussegnung der Wöchnerin erfolgen die Gebete ganz deutsch. »Bey der Kranken Ölung wird blos die Lytaney und ein paßendes Gebet deutsch vorgesprochen«²⁸.

Das Hindernis einer deutschen Liturgie liegt wahrlich nicht im Volke, meint er in seinem Bericht²⁹. Besonders schwer tut er sich in Buchau und später in Riedlingen mit den Wallfahrten. Er schreibt: »Die Wallfahrts-Gänge gehen auf den Bußen und nach Stadion, und wohl auch – wie dieß itzt wieder überall so häufig geschieht nach Einsiedeln. Der Pfarrer läßt jeden laufen, und erwartet getrost die Zeit, wo des Volkes Andacht nicht mehr an diesem ahornem geschnitzten Bilde hangen verde; dahin sucht er zu wirken«³⁰. Und Friedhofspro-

22 Pfarrarchiv Bad Buchau, Visitationsbericht 1817, 1 und 4.

23 Pfarrarchiv Bad Buchau, Visitationsrezeß des Katholischen Kirchenrats auf die Visitation 1817. Am 10. Oktober 1819 vom Dekanatamt Riedlingen übersandt.

24 Michael Richard Buck gen. »Mundartmichel«, geb. 20. September 1832 in Ertingen. Herausgeber u. a. von: »Oberdeutsches Flurnamenbuch«, 1880, 1874–1888 Oberamtsarzt in Ehingen/Donau, † 18. September 1888 in Ehingen. Lebensbild in: B. WELSER, Lebensbilder bedeutender Oberschwaben, Ehingen/Donau o. D., 193–203.

25 1979 Reproduktion nach einem Original aus dem Jahre 1865, Repro und Druck: Ulrich'sche Buchdruckerei Riedlingen, bearb. von Oberlehrer Bleicher.

26 Pfarrarchiv Bad Buchau, Visitationsbericht 1817, 9.

27 Ebd.

28 Ebd. 10.

29 Ebd.

30 Ebd. 11.

bleme gab es auch damals schon. Er sei zu klein, »und man sagt, da der ehemalige Kirchhof mitten im Bezirk des Schloßes aufgehoben worden, sey zur Bedingung gemacht worden, daß die damals Stiftische Herrschaft jenen in Cappel müsse vergrößern lassen. Die Einfassung mit einer Mauer ist sehr schlecht und voll Löcher, itzt mit Brettern nothdürftig verwahrt«³¹.

Zum Schlusse der Buchauer Zeit ein paar Sätze, wie der Pfarrer sich selber darstellt: »Ich lese die Bibel fleißig, spreche etwas französisch, philosophiere, und theologisiere, und lese, was mir in die Hände kömmt, ohne mich einem wißenschaftlichen Fache ausschließlich zu widmen. Im Drucke ist – außer einem unbedeutenden Aufsätze in dem Pastoralarchiv³² – nichts als eine Abhandlung über Ehe-, und Ehescheidung in der Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht³³ erschienen; seither habe ich einen Katechismus Entwurf bearbeitet«³⁴.

Ein besonderes Lob zollt Ströbele der damals eingeführten Lesegesellschaft, für die er im Kapitel verantwortlich zeichnet und deren »Cirkulation im besten Gange«³⁵ ist. Erwähnt sei auch der Privatunterricht des Pfarrers in lateinischer und französischer Sprache.

1818 wird die Riedlinger Stadtpfarr- und Dekanatsstelle frei. Dem in schulischen Fragen und im Umgang mit Geistlichen bewanderten Urban Ströbele wird die im königlichen Patronat stehende Stelle übertragen und bedeutete den Abschied von seiner Gemeinde Buchau, die er in dieser Zeit so zeichnete: »Das obrigkeitliche Ansehen war ohne Kraft; jeder that was, und wie es ihm gut dünkte; dadurch bildete sich ein gewisser Geist der Ordnungslosigkeit – Hinzu kam eine Armuth, die kaum ein Beyspiel hat. Noch vor einigen dreißig Jahren waren wenige Bürger, die mehr Grundeigentum hatten, als ein paar Krautländer; alles war unter Waßer, was seitdem durch Seefällung, und Kultur gewonnen worden – Dazumal war deßhalb auch der größte Theil der Bürger ganz unbeschäftigt; Weiber und Kinder bettelten. Die Männer, da nicht die geringste Gewerbsamkeit herrschte, spielten Kegel – Es ist begreiflich, wie dadurch aller Sinn für etwas Höheres niedergedrückt bleiben, und sich dagegen ein Geist der Liederlichkeit erheben mußte. Vieles hat sich auch Hierinn zum Besseren geändert, und immerhin so entwickelt sich der bessere Sinn; namentlich für öffentlichen Unterricht«³⁶.

Diesen Kurs steuerte Ströbele auch als Dekan von Riedlingen, einer Stadt, die 1806 von Habsburg-Österreich an Württemberg übergang und 1703 Katholiken und 19 Protestanten zählte. Zwei Kapläne und ein Vikar standen dem Dekan zur Seite³⁷, der in diesen Jahren seine ersten größeren historischen Arbeiten veröffentlichte, darunter eine Stiftungsgeschichte von Buchau³⁸ und eine Abhandlung über den Bussen³⁹.

Auch bearbeitete er den größten Teil der 1827 erschienenen Oberamtsbeschreibung Riedlingen. 1826 entdeckte der Dekan die Reste einer alten Römerstraße zwischen Luppenho-

31 Ebd. 12f.

32 Archiv für die Pastorkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz, Meersburg 1804–1827 (Hauptverantwortlicher: Ignaz Freiherr von Wessenberg). Bericht Ströbeles über die Konferenz in der Regunkel Buchau 1815, Bd. 1, 112–118.

33 Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken, Ulm 1806–1830, 6 Bände (Hauptverantwortlicher: Benedikt Maria Werkmeister). Ströbele in Bd. 5 (1822) 3. Heft, 2. Abschnitt, 486–546 als Mitautor des Artikels »Ueber Freyheit oder Knechtthum im Katholicismus« angeführt.

34 Visitationsbericht 1817, 17.

35 Ebd. 17.

36 Ebd. 21f.

37 Pfarrarchiv Riedlingen, Visitationsbericht 1826, 1f.

38 Veröffentlicht in: Württembergische Jahrbücher 1824, 388–410. Nach dem Visitationsbericht 1817 arbeitete Ströbele schon länger an einer Buchauer Chronik (Bericht 1817, 15).

39 Veröffentlicht in: Württembergische Jahrbücher 1826, 44–69.

fen und Reutlingendorf⁴⁰. Neben der Grundseelsorge war Ströbele in seiner Riedlinger Zeit mit der Bearbeitung eines Katechismus, dem Bibelstudium, dem Entwurf von Vorbereitungstexten für Beichte und Kommunion, aber auch für die Elementarschule vollauf beschäftigt. Ein von ihm verfaßtes Gesangbuch kam bei der ortsansässigen Ulrich'schen Buchdruckerei heraus. Für dieses Werk erntete er im Visitationsbericht von 1827 das besondere Lob des Katholischen Kirchenrates, der auf die Förderung des deutschen Kirchengesangs besonders hinwies⁴¹.

Als 1828 die Erstbesetzung des neuerrichteten Bischöflichen Stuhles von Rottenburg zwischen Staat und Kirche ausgehandelt war, wurden Bischof und Domkapitel in ihr Amt eingesetzt. Mit einem feierlichen Schreiben vom 30. März 1828 berief Bischof Keller Urban Ströbele zum 6. Domkapitular. Der erfahrene Seelsorger sollte zudem Dom- und Stadtpfarrer, sowie Stadtdekan von Rottenburg werden⁴².

3. Domkapitular in Rottenburg und Wahl zum Bischof

Ströbeles Tätigkeit als Domkapitular war in vielem durch seine bisherigen Seelsorgeämter vorgegeben. Im Rat des Bischofs fand er alsbald engeren Kontakt zu Domdekan Ignaz von Jaumann⁴³, der Ströbele in einem Brief an Wessenberg einen »Mann von vielen Kenntnissen, von Gemüt, religiöser Gesinnung und Mäßigung«⁴⁴ bezeichnet. 1835 bereits bat Ströbele den Bischof krankheitshalber um Entbindung von seinen Seelsorgeämtern, übernahm das Stadtdekanat jedoch wiederum von 1840 bis 1848 nach dem Tod seines Nachfolgers und Landsmannes Josef Schönweiler⁴⁵ aus Neufra bei Riedlingen⁴⁶. Daneben wurde er im Bischöflichen Ordinariat vor allem mit der Bearbeitung eines neuen Gesangbuchs und einer zeitgemäßen Gottesdienstordnung beauftragt. 1831 erschien in Augsburg eine anonyme Schrift »Sendschreiben an das katholische Landvolk Württembergs aus Veranlassung der bevorstehenden Wahl der Abgeordneten zum nächsten Landtag«⁴⁷. Die Schrift war ein einziger scharfer Angriff auf den Katholischen Kirchenrat als einer Hochburg der Aufklärung und namentlich des Staatskirchentums. Darauf erfolgte eine Erwiderung aus der Feder des katholischen

40 Über Leben und Sitten 58f., Römerstraße 21; 1923 erschien die Zweite Bearbeitung der Beschreibung des Oberamts Riedlingen. Verweis auf historische Verdienste Ströbeles 280f.

41 Rezeß vom 7. Mai 1827.

42 Bischöfliche Kanzlei Rottenburg, Personalakten Urban Ströbele (4 Seiten).

43 Ignaz Jaumann, geb. 26. Januar 1778 in Wallerstein/Ries, ord. 13. Mai 1801 Augsburg, Vikar in Marktoffingen, 1803 Schloßkaplan beim Fürsten von Öttingen-Spielberg in Schwendi, 1805 Pfarrer in Großschafhausen, 1814–1828 Stadtpfarrer in Rottenburg. Während dieser Zeit ins Generalvikariat berufen, 1818–1821 Sachverständiger bei den Verhandlungen der Oberrheinischen Kirchenprovinz in Frankfurt, 1825–1851 Vertreter des Domkapitels im Landtag, 1828 Domdekan, 1845–1848 Kapitularvikar, † 12. Januar 1862 in Rottenburg. Näheres in: August HAGEN, Die Kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1953, 336–402.

44 HAGEN, Aufklärung 378, Anm. 122.

45 Joseph Schönweiler, geb. 21. August 1790 in Neufra, ord. 17. Dezember 1814, Repetent am Priesterseminar in Ellwangen 1815 und seit 1817 in Tübingen, 1819 Pfarrer in Emerfeld, 1824 Konviktsdirektor und Stadtpfarrer in Tübingen, 1836 Domkapitular (Stadtdekan, Dom- und Stadtpfarrer), † 15. April 1840 in Rottenburg.

46 Bischöfliche Kanzlei Rottenburg, Personalakten Urban Ströbele.

47 Verfasser waren die Abgeordneten August Freiherr von Hornstein und Andreas Wiest. HAGEN, Aufklärung 292. Über von Hornstein Näheres in: Joachim KÖHLER, Ernst Zander und die ultramontane Bewegung in Württemberg, in: RJKG 1, 1982, 222 Anm. 9.

Theologen und Professors in Rottweil, Benedikt Alois Pflanz⁴⁸. Er verteidigte den Kirchenrat, griff dafür aber das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg hart an, das er der Untätigkeit beschuldigte⁴⁹. Diese Auseinandersetzung veranlaßte Ströbele, sich mit der Schrift »Erwidern auf das Sendschreiben an das katholische Landvolk Württembergs und auf die Antwort einiger Katholiken hierauf«⁵⁰, die 1832 in Tübingen erschien, in den Streit einzumischen. Ruhig und gemäßigt, wie es seine Art war, setzte er sich darin mit dem Problem der Beziehungen zwischen Staat und Kirche auseinander. Dabei schwebten ihm als Ziel die freie Bewegung beider Gewalten, der weltlichen wie der kirchlichen, jede auf ihrem Gebiet und ein friedliches Zusammenarbeiten vor. Mit dieser Stellungnahme gab Ströbele nicht nur seine eigene Auffassung wieder, sondern auch die des Bischöflichen Ordinariats. Er versuchte zugleich der Diözese einen Dienst zu erweisen, in der die Meinung vorherrschte, die landesherrlichen Verordnungen würden die Kirche viel zu sehr an den Staat binden und Bischof Keller sei in dieser Beziehung zu nachgiebig.

Als im sogenannten Mischehenstreit die Wogen zwischen Staat und Kirche in Württemberg auf dem Höhepunkt angelangt waren, erschien aus der Feder von Urban Ströbele (allerdings anonym) die Schrift: »Vorschlag zur Verständigung in Sachen der gemischten Ehen mit besonderer Rücksicht auf Württemberg«, Stuttgart 1842⁵¹.

Bereits im Dezember 1841 hatte Domdekan Jaumann Minister Schlayer⁵² das Manuskript von Ströbeles Broschüre übersandt, der Jaumann umgehend bat, für deren baldige Veröffentlichung besorgt zu sein und dabei bemerkte: »Es wäre sehr erwünscht, wenn sie gerade in diesem Moment ins Publikum käme. Es kann dieses ja anonym geschehen«⁵³. Zugleich forderte er ihn auf, seinen Kollegen in diesem Sinn zu beeinflussen.

Es überrascht nicht, daß sich Ströbele mit seiner in staatskirchlichem Geist geschriebenen Broschüre die Gegnerschaft der Ultramontanen zuzog.

Durch die Zuspitzung der Gegensätze zwischen den Vertretern des Staatskirchentums und den Ultramontanen⁵⁴ mit ihrer Forderung nach mehr Freiheit für die Kirche und eine engere Bindung an den Papst entstand nicht nur in Württemberg eine tiefe Kluft, die durch Kirche und Klerus ging und zu einer immer stärkeren Polarisierung führte. Dabei zeichnete sich um 1840 ein deutlicher Meinungsumschwung zugunsten der Ultramontanen ab, während die »Staatskirchler und Aufklärer«, als einer überlebten Epoche angehörig, immer mehr in den Hintergrund traten. Dabei wurde den ersteren die päpstliche Nuntiatur in München, aber auch das Papsttum selbst zur guten Stütze, das sich in einem steten Aufschwung befand, sich seiner moralischen Kraft bewußt wurde und nicht mehr länger bereit war, »unkirchliche

48 Benedikt Alois Pflanz, geb. 25. November 1797 in Espachweiler/Neuler, ord. 1820, 1826 Professor am Gymnasium Rottweil, 1831–1838 Mitglied der württembergischen Abgeordnetenkammer, 1836 Pfarrer in Moosheim, 1843 Pfarrer in Schörzingen, 1830–1844 Herausgeber der »Frey-müthigen Blätter«, † 23. November 1847 in Schörzingen. Näheres in: HAGEN, Aufklärung 279–335.

49 Der Titel lautete: »Antwort einiger Katholiken in Württemberg auf das von einem Ungenannten (Augsburg bei Kollmann 1831) an sie gerichtete Sendschreiben«. HAGEN, Aufklärung 292.

50 HAGEN, Aufklärung 294.

51 August HAGEN, Geschichte der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1956, Bd. 1, 525. Zum Problem Mischehenstreit: August HAGEN, Der Mischehenstreit in Württemberg (1837–1855), Paderborn 1931.

52 Johannes Schlayer (1792–1860) war seit 1826 Landtagsabgeordneter des Wahlkreises Tübingen. Von 1839–1848 und 1849–1850 war er Minister des Innern und des Kirchen- und Schulwesens in Württemberg (Eugen SCHNEIDER: ADB 31, 1980, 348 ff.).

53 HStA Stuttgart Q1/3 Bü 14 (Nachlaß Ignaz von Jaumann, Handakten).

54 Zum Verständnis des Begriffs: KÖHLER, Ernst Zander 211–215. – Hubert WOLF, Johann Baptist von Keller (1774–1845). Das Bild eines Bischofs im Spannungsfeld von Staat und Kirche, von Aufklärung und Orthodoxie, in: RJKG 3, 1984, 213, Anm. 1 und Rudolf REINHARDT, Tübinger Theologen und ihre Theologie (Contubernium Bd. 16), Tübingen 1977, 1–42.

Verhältnisse« zu dulden, wie sie in Württemberg angeblich herrschten. Dies zeigte auch die durch den Tod von Bischof Keller am 17. Oktober 1845 notwendig gewordene Bischofswahl, aus der am 8. Januar 1846 Urban Ströbele als Gewählter hervorging.

4. Der Kampf um die Bestätigung des gewählten Bischofs – »Verzicht« auf den Bischofsstuhl

Die Aufnahme des Wahlergebnisses war, wie nicht anders zu erwarten, zwiespältig. Der regierungsfreundliche Schwäbische Merkur berichtete am 10. Januar: »Die Verkündigung der eben vollendeten Bischofswahl wurde von dem in gespannter Erwartung harrenden zahlreichen Publikum um so freudiger aufgenommen, als sich der Gewählte schon längst die Achtung und Liebe aller Stände erworben hat«⁵⁵. Und einen Tag später: »Sein Charakter, seine Kenntnisse und seine langjährigen Erfahrungen machten ihn zum Mann des Vertrauens bei Sr. Majestät dem König und seinen Kollegen. Nur die äußerste Linke des Ultramontanismus ist vielleicht nicht so sehr erfreut über dieses Ergebnis der Wahl; Rom aber wird keinen Grund haben, sie zu beanstanden und so leben wir denn der Hoffnung, bis Pfingsten wieder einen Oberhirten zu haben, der die concordiam inter sacerdotium et imperium auf richtige, solide Grundlagen stellt und mit Weisheit handhabt«⁵⁶.

Der demokratische Beobachter schrieb dagegen am 11. Januar, die junge, dem Ultramontanismus anhängende Geistlichkeit habe das Wahlergebnis mit warem Ingrimm aufgenommen⁵⁷. Auch über das Echo im Dom zu Rottenburg nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses berichtete die Presse je nach ihrer Einstellung⁵⁸: Ein Blatt wußte zu berichten, laut Professor Hefeles⁵⁹ Brief an den Nuntius in München habe sofort nach Bekanntgabe der Wahl ein Großteil der Kirchenbesucher offensichtlich aus Enttäuschung über den Wahlausgang das Gotteshaus verlassen und beim Te Deum habe fast niemand gesungen⁶⁰.

Wie die Akten des Vatikanischen Archivs in den Beständen der Nuntiatur München⁶¹ und des Staatssekretariat⁶² sowie der Nachlaß von Ignaz Jaumann im Hauptstaatsarchiv Stuttgart ausweisen⁶³, gingen den römischen Stellen nunmehr umfangreiche Informationen verschiedener Kreise zu. Nach diesen Quellen zeichnet sich das Bild so ab: Über die Münchner Nuntiatur ging das Wahlprotokoll an Kardinalstaatssekretär Lambruschini⁶⁴ nach Rom. Dort wurde der württembergische Konsul Karl von Kolb sogleich vorstellig. Bereits am 15. Februar

55 Schwäbischer Merkur, 10. Januar 1846 Nr. 9, 37.

56 Ebd. 11. Januar 1846 Nr. 10, 41.

57 Demokratischer Beobachter 11. Januar 1846, Nr. 9.

58 August HAGEN, Die Rottenburger Bischofswahl vom Jahre 1846 (Kirchenrechtliche Abhandlungen Heft 117/118 = Festschrift Ulrich Stutz), Stuttgart 1938, 340.

59 Carl Joseph Hefeles, geb. 16. März 1809 in Unterkochen, ord. 14. August 1833, 1834 Repetent in Tübingen, 1836 Privatdozent, 1837 außerordentlicher und 1840 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, 1842–1845 Mitglied der Kammer der Abgeordneten, 1869 Bischof von Rottenburg, † 5. Juni 1893 in Rottenburg. – NEHER³ 1894, 49f. – NDB 8, 199–200. – FRIES-SCHWAIGER, Theologen, Bd. 2, 163–211.

60 Vatikanisches Geheimarchiv Rom, Archivio della Nunziatura di Monaco 74, Brief von Hefeles über Ströbele liegt italienisch mit der Überschrift vor: *Sopra l'elezione del nuovo Vescovo di Rottenburgo. Estratta d'una lettera del Sgr. Hefeles. Bericht über Verhalten des Volkes Blatt 4* (insgesamt 11 Blätter).

61 Weitere Vorgänge: Arch. Nunz. Monaco 53. »Dispacci di. S. E. Monsignor Carlo Luigi Morichini Archivescovo di Nisibi e Nunzio Apostolico Presso la Real Corte di Baviera. Dal 27. Giugno 1845 fino al 31 Dicembre 1846«. Bl. 503–534, 573–575, 673–674, 701–702.

62 ASV, Segretaria di Stato 1846, rubr. 12, anno 1847, rubr. 12, fasc. 1 p. 177–207.

63 HStA Stgt. Q 1/3 Bü 14 (wie Anm. 53).

64 Luigi Lambruschini (1776–1854), 1827 Nuntius in Paris, 1831 Präfekt der Studienkongregation und Kardinal, 1836–1846 Staatssekretär. LThK 6, ²1961, 761.

sprach Minister Schlayer in einem Schreiben an Kapitularvikar Jaumann von ungünstigen Nachrichten seines Gewährsmannes aus Rom. Man wende dort ein, die Wahl verstoße gegen die getroffenen Vereinbarungen. Gegen die Sitten des Herrn Ströbele wisse man nichts einzuwenden, dagegen werde er als »schlechter Katholik« bezeichnet. Seine Schrift über die Mischehe enthalte ganz unkatholische Grundsätze, sein Gesangbuch bringe den Plan zu einer deutschen Messe und seine Leichenrede auf Bischof Keller zeige, daß er dessen Treue und Annäherung an Rom mißbillige. Man spreche auch noch von einer weiteren Schrift Ströbeles, deren Titel aber noch nicht bekannt sei. Wahrscheinlich werde die Kurie die Wahl kassieren⁶⁵.

Aber noch Anfang April 1846 glaubte Minister Schlayer an eine Bestätigung des Gewählten. Am 4. April schreibt er an Jaumann: »Ich sehe es immer noch für möglich an, daß noch das Gegenteil von dem geschieht, was uns Kolb angekündigt hat«⁶⁶. Am 18. April teilte er weitere Neuigkeiten seines Gewährsmannes aus Rom mit. Danach wollte der Kardinalstaatssekretär die Verantwortung für die Entscheidung nicht allein auf sich nehmen. Er habe deshalb eine aus sechs namentlich genannten Kardinälen und ihm bestehende Kommission berufen, welche die anfangs April in Rom eingetroffenen Schriften Ströbeles prüfen und dann entscheiden solle, ob die Wahl wegen eines Formfehlers verworfen werde. Bei einer Beanstandung seiner Schriften, so meinte Schlayer, sollte Ströbele über ihren Inhalt eine Erklärung abgeben und sich um der Ruhe und des Friedens in der Diözese willen entschuldigen sowie die gebührende Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl zum Ausdruck bringen. Auch wäre es gut, wenn er von sich aus eine solche Erklärung einsenden würde. Der Minister beauftragte Jaumann, Ströbele davon in Kenntnis zu setzen und weitere Maßnahmen mit ihm zu beraten⁶⁷.

Am 1. Juni 1846 starb Papst Gregor XVI.⁶⁸ Wenige Tage zuvor hatte Konsul Kolb bei der römischen Kongregation Erläuterungen Ströbeles zu seinen Schriften abgegeben, die nach seiner Ansicht gut aufgenommen und angeblich der Nuntiatur in München mitgeteilt worden waren. Schlayer war daher der Ansicht, es wäre gut, wenn man nun in München unaufdringlich nachstoßen würde⁶⁹.

Bereits am 7. März hatte der Konstanzer Bistumsverweser Wessenberg Jaumann mitgeteilt, man munkle von ungünstigen Berichten über Ströbele, die die württembergischen Ultramontanen nach Rom gesandt hätten. Es sei jedenfalls höchst auffällig, daß man jetzt gegen den Gewählten allerlei vorbringe, wovon zuvor nie die Rede war⁷⁰. Wessenberg hatte recht: Unmittelbar nach dem Ableben von Bischof Keller hatten sich die Professoren der Katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen über die Nuntiatur München an den Heiligen Stuhl gewandt, um schon eine Wahl von Domdekan Jaumann zum Kapitularvikar zu verhindern⁷¹. Die Wahl Ströbeles war dann für Professor Carl Josef Hefele der Anlaß gewesen, der Nuntiatur einen ausführlichen Bericht über ihn zu senden, in dem er Leben und Werk des Gewählten in sieben Punkten einer vernichtenden Kritik unterzog⁷². Mit dieser sehr einseitigen

65 HStA Stgt., Q 1/3 Bü 14. Leichenrede Ströbeles in: Gedächtniß-Reden auf den Hintritt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg Johann Baptist v. Keller, 9–17, Rottenburg 1845.

66 HStA Stgt., Q 1/3 Bü 14.

67 Ebd.

68 Bartolomeo Cappellari, geb. 1765, 1873 Kamaldulenser, ord. 1787, 1807 Abt von San Gregorio, 1823 Ordensgeneral, 1826 Kardinal und Präfekt der Propaganda, 1831 zum Papst gewählt (Gregor XVI.). LThK 4, ²1960, 1190–1192.

69 HStA Stgt., Q 1/3 Bü 14 (Bericht vom 30. Mai an Schlayer, Brief an Jaumann vom 13. Juni 1846).

70 Ebd.

71 ASV, Segr. di Stato 1847, rubr. 12, fasc. 1 (Bericht am 14. November 1845 durch den Nuntius an den Kardinalstaatssekretär mit Begleitschreiben übersandt).

72 Vgl. Anm. 60.

gen, teilweise auf Verdächtigungen gestützten Stellungnahme, gingen der Kurie die entscheidenden Argumente für die Behandlung des Falles zu.

Die Ultramontanen konnten mit dem Ergebnis ihrer Bemühungen zufrieden sein. Ende November 1846 traf bei Kapitularvikar Jaumann ein Schreiben des Münchener Nuntius ein, in dem wegen des angeblich unvollständigen Berichts des Domkapitels an den Heiligen Stuhl schwere Vorwürfe gegen dieses erhoben wurden⁷³. Schon Tage zuvor hatte König Wilhelm I.⁷⁴ ein Schreiben des neuen Papstes Pius IX.⁷⁵ erhalten, in dem das Vorgehen der Regierung bei der Rottenburger Wahl mißbilligt wurde⁷⁶. Es waren Berichte über das Favorisieren und Streichen einzelner Kandidaten von der Liste nach Rom gedrungen.

Wochen später kam dann die entscheidende Stellungnahme der Kurie in Stuttgart an: die Bischofswahl vom 8. Januar 1846 wurde darin endgültig verworfen. Als Grund dafür wurden Unregelmäßigkeiten beim Wahlverfahren und Mangel der kanonischen Eigenschaften des Gewählten angegeben. Das Recht einer zweiten Wahl wurde dem Domkapitel abgesprochen und entzogen. Der künftige Bischof sollte nur noch aus einer Dreierliste gewählt werden⁷⁷.

Eine Revision dieser Entscheidung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln herbeizuführen, war in den folgenden Monaten das Ziel der württembergischen Regierung wie auch des Domkapitels. Die Regierung billigte dem Heiligen Stuhl zwar das Recht zu, über die vorgeschriebenen Eigenschaften und die Rechtgläubigkeit des Gewählten zu befinden, forderte andererseits aber, Ströbele solle über die gegen ihn geäußerten Vorbehalte gehört werden. Auf jeden Fall war man entschlossen, die Bestimmungen der Diözesanverfassung voll auszuschöpfen und nicht schon bei der ersten Bewährungsprobe entwerten zu lassen.

Die Bemühungen waren nicht vergebens. Jede Seite tat ihr möglichstes, die inzwischen leidig gewordene Bischofsfrage zu klären. Doch erst Anfang 1847 reagierte die Kurie mit einer Antwort auf die Stellungnahme der Regierung. Der Papst bestand darin zwar auf der Verwerfung Ströbeles, gestand aber nunmehr eine Neuwahl zu⁷⁸. Der Regierung blieb nicht viel anderes übrig, als darauf einzugehen, was bedeutete, daß sie Ströbele fallen lassen mußte. Um diese Entwicklung nicht zu gefährden, nahm Minister Schlayer erneut brieflichen Kontakt mit Domdekan Jaumann auf und veranlaßte, daß Urban Ströbele am 8. April auf seine aus der Wahl erworbenen Rechte verzichtete. Eine Woche danach schreibt Schlayer an Kapitularvikar Jaumann: »An und für sich würde es sehr bedenklich seyn, die durch specielle Motion nicht ausdrücklich begründete Verwerfung der stattgehabten Wahl schlechthin sich gefallen zu lassen, denn auf diese Weise könnte auch in künftigen Fällen die Curie es sich leicht machen, richtig vorgenommen und auf eine befähigte Person gefallene Wahlen, wenn ihr die letzte nicht ganz genehm ist, wirkungslos zu machen. Im vorliegenden Fall tritt dieses Bedenken nur dadurch in den Hintergrund, daß der Gewählte auf die Wahl verzichtet hat und es daher für eine Remonstration gegen die unмотivierte Verwerfung an dem unmittelbaren praktischen Interesse fehlen würde. Gleichwohl ist bei der nunmehrigen weiteren Procedur darauf der Bedacht zu nehmen, daß nicht sowohl die päpstliche Verwerfung, als vielmehr die Verzichter-

73 HAGEN, Bischofswahl 1846, 341.

74 Wilhelm I., König von Württemberg (1781–1854). ADB 43, 209–213. Otto Heinrich ELIAS, in: 900 Jahre Haus Württemberg, hg. von Robert UHLAND, Stuttgart 1984, 306–327.

75 Graf Giovanni Maria Mastai-Ferretti, geb. 1792, ord. 1819, 1827 Erzbischof von Spoleto, 1832 Bischof von Imola, 1840 Kardinal, 1846 als Gegenkandidat von Lambruschini (vgl. Anm. 64) zum Papst gewählt. Als Pius IX. starb er am 7. Februar 1878. LThK 8, ²1963, 536–538. Zum Kardinalstaatssekretär berief Pius IX. Kardinal Gizzi (1787–1849), ebenfalls Favorit beim Konklave 1846, Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. 6/1, Freiburg 1971, 478–480.

76 HAGEN, Bischofswahl 1846, 342.

77 Ebd. 343.

78 Ebd. 360.



Samstaglicher Proben

klärung des Gewählten als Grund für die Erneuerung des Wahlverfahrens vorangestellt und hiedurch indirect gegen die – nach den officiellen Acten – unmotivierte Verwerfung Verwahrung eingelegt wird«⁷⁹.

Nachdem über die Verzichtserklärung Ströbeles ein scheinbarer Ausweg gefunden war, wurde der Weg für eine Neuwahl frei. Am 14. Juni 1847 wurde Josef Lipp aus Ehingen zum neuen Bischof gewählt.

5. Letzte Lebensjahre – Das Bild in der Geschichte

Gedemütigt ging Urban Ströbele aus der verlorenen Schlacht mit den Ultramontanen hervor, obwohl seine friedlich-pragmatische Haltung zur Lösung des Falles nicht wenig beigetragen hatte. Um darüber Gras wachsen zu lassen, wurde der schon seit Jahren Kränkelnde nur noch selten erwähnt. Es wurde immer einsamer um ihn. Seine Rolle war ausgespielt, und die Werke, an denen er mitgearbeitet oder die er zu verantworten gehabt hatte, fielen während der Amtszeit des zweiten Rottenburger Bischofs einer ätzenden Kritik anheim. Sein Gesangbuch erschien zwar noch in verschiedenen Auflagen, es jedoch verpflichtend in der Diözese einzuführen, mißlang. Die von Ströbele wesentlich mitgetragene Gottesdienstordnung war als zu liberal abqualifiziert, und die gegen ihn vorgebrachten Verdächtigungen blieben haften.

Fünf Jahre nach seinem Goldenen Priesterjubiläum, zwei Jahre vor seinem Freund Wessenberg und vier Jahre vor dem Gefährten Jaumann verstarb Urban Ströbele am 21. Februar 1858 in Rottenburg an einem Unterleibsleiden. Jahrelang war er von Magenbeschwerden, anhaltendem Husten und Heiserkeit geplagt worden. Auf dem Sülchenfriedhof bei Rottenburg fand am 24. Februar morgens um 8 Uhr seine Beisetzung statt. In einem Beileidsschreiben an den Bischof von Rottenburg vom 23. Februar stellte der Präsident des Königlich-Katholischen Kirchenrates, Freiherr von Linden⁸⁰, dem Verewigten als Pfarrer, Schulinspektor, Dekan und Mitglied des Domkapitels das Zeugnis eines sehr gewissenhaften, kenntnisreichen und tätigen Mannes aus, an dem Kirche und Staat einen in jeder Beziehung würdigen Diener verloren hätten. Die gleichen Worte hatte bereits tags zuvor Bischof Lipp gebraucht, um dem Katholischen Kirchenrat den Tod von Urban Ströbele anzuzeigen⁸¹.

Leben und Werk gingen in der Geschichte unter. Geblieben ist der Ruf, der ihm im Kampf um die Bestätigung als Bischof angelastet wurde. Seine ultramontanen Gegner hatten dadurch einen doppelten Sieg errungen.

1978 feierte die Diözese Rottenburg ihr 150jähriges Jubiläum. Bei der Vorbereitung der vom Katholischen Dekanat und Staatsarchiv Ludwigsburg erstellten Ausstellung »150 Jahre Diözese Rottenburg – Ausgewählte Dokumente«⁸² stieß ich auf seinen Namen und die Spuren seines Lebens, denen ich seitdem nachgegangen bin, um das Bild eines Landmannes nicht aus der Sicht einer gehässigen Anklageschrift zu zeichnen, sondern aus den erfassbaren Daten seines Lebens und dem gebührenden Abstand der Geschichte.

Weder seine Heimat Obermarchtal noch die Stadt Bad Buchau, Orte seines ersten seelsorglichen Wirkens, haben den mit dem Komturkreuz des Ordens der Württembergischen

79 HStA Stgt. Q 1/3 Bü 14 (Schreiben vom 15. April 1847).

80 Joseph von Linden, 1804–1895, Lebensbild von Wilhelm Freiherr von KOENIG-WARTHAUSEN, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken IX, Stuttgart 1963, 218–276.

81 Bischöfliche Kanzlei Rottenburg, Personalakten Urban Ströbele.

82 Zu der in Ludwigsburg, Rottenburg, Biberach, Ulm und Ellwangen gezeigten Ausstellung erschien ein Katalog (131 Seiten), hg. und bearb. von Alois SEILER und Paul KOPF, mit einem Abriß der Diözesangeschichte (Paul Kopf, 11–37).

Krone Ausgezeichneten bisher gewürdigt, sondern den »Aufklärer und Staatskirchler« ebenfalls in Vergessenheit geraten lassen⁸³.

Ich würde mich freuen, wenn an beiden Orten, in absehbarer Zeit, in unmittelbarer Nähe der Stätten seines Wirkens eine Straße oder ein Platz nach Urban von Ströbele, den vom württembergischen König persönlich Geadelten, benannt würde. Es wäre damit sicher keine historische Fehlleistung verbunden.

83 Es schien lange Zeit, als ob auch kein Bildnis von Urban Ströbele überliefert sei. Langwierige Nachforschungen des Verfassers und von Erwin Ströbele, Rupertshofen, waren nach Jahren erfolgreich. Eine Verwandte Ströbeles in Biberach besaß ein Bild, das als Porträt Urban Ströbeles identifiziert werden konnte.